Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 58 (2002)
Heft: 1

Artikel: Wie einer der Propheten? : Das biblische Markusevangelium als Darbietung eines "Vorevangeliums"

Autor: Katz, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-877932

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie einer der Propheten?

Das biblische Markusevangelium als Darbietung eines ‹Vorevangeliums›

I – Das Problem: Der Anfang[1;2] des Evangeliums

«Stimme eines Rufenden[3] in der Wüste/Einsamkeit[4] bereitet den Weg des HERRN.» Mit diesem Zitat[5] aus Jes 40,3 wird im neuen Testament ein Mensch gekennzeichnet, dessen Namen wir von klein auf bzw. von Beginn unserer christlichen Sozialisation an kennen: es ist Johannes der Täufer! Denn so heisst es in Mt 3,1+3: « ... Johannes der Täufer predigte in der Wüste von Judäa[6] ... ; dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat: ‹Stimme eines Rufenden in der Wüste bereitet den Weg des HERRN[7]›. Das Johannesevangelium lässt es dann den Täufer selbst aussprechen (1,23): Ich bin «Stimme eines Rufenden in der Wüste bereitet den Weg des HERRN».

Auch der Evangelist Lukas weist mit diesem Zitat auf Johannes den Täufer hin, wenn auch nicht ganz so direkt wie Mt und Joh. In Lk 3,2-4 lesen wir:

[1] ‹Anfang› hier verstanden im Sinne von ‹Anfangsteil›, ‹Ursprung›. ἀρχή ist in der LXX auch Übersetzung für ‹*qédem*› = was vorher war, das Frühere, was dem Gegenwärtigen voranging, worauf das Gegenwärtige zurückzuführen ist bzw. worauf es basiert: Vgl. dazu קדם = LXX ἀρχή in Neh 12,46; *Ps 74,2*; *Ps 77,12*; *Ps 78,2*; Ps 119,152; *Mi 5,1*; Jes 45,21; Jes 51,9. Vor allem die in den Urgemeinden offensichtlich kontrovers diskutierte Michastelle (vgl. Mt 2,5f. und Joh 7,42) könnte hier von Belang sein – vielleicht auch in Alternative zur «Betlehem-Theologie» von Mt 2 und Lk 2. – Es könnte ja sein, dass Markus (auf welchen m.M. nach V.1 zurückgeht) die aus קדם und עולם in Mi 5,1 abgeleitete Theologie von der göttlichen Zeugung Jesu (‹Jungfrauengeburt›) auf den Boden der irdischen Tatsachen zurückholt, indem er das in Mi 5,1 vermutlich transzendent gemeinte קדם als ἀρχή in die Dieseitigkeit zurückholt: «So hat es mit dem Evangelium vom Auferweckten angefangen, ganz und gar diesseitig.» (Vielleicht ist auch gemeint «Ursprung des Evangeliums», d.h. wie es zum Evangelium im apostolischen Sinne kam.) – Das Wort ἀρχή (*archí*) findet sich ausser hier bei Mk noch dreimal: In 10,6 und 13,19 – ähnlich wie in Joh 1,1 mit Anspielung auf Gen 1,1 – als «Anfang der Schöpfung» und in 13,8 als «Anfang der Wehen» des messianischen Reiches. Hier aber ist – trotz derselben Primärstellung des Wortes im Evangelium wie bei Johannes! – weder an den Anfang der Schöpfung erinnert noch an ihr Ende (d.h. die Wehen des Weltendes bzw. der Neuschöpfung), sondern an irdisches Leben dazwischen: Es ist in Verbindung mit dem Wort Evangelium einfach die Inhaltsangabe/Überschrift des markinischen Büchleins. Es heisst eben nicht Ἐν ἀρχῇ (*en archí* / בראשית/b^{e}*reschít*) – «Im Anfang war ...», sondern einfach «Anfangsteil/Ursprung des Evangeliums ...».

[2] Zum ganzen Problem des Wortes ‹Anfang/ἀρχή› vgl. auch Hans Weder, «Evangelium Jesu Christi» (Mk 1,1) und «Evangelium Gottes» (Mk 1,14), in: Die Mitte des Neuen Testamentes, FS Eduard Schweizer, 1983, 399-411.

« ... es geschah Gottes Wort zu Johannes des Zacharias Sohn in der Wüste/ Einsamkeit. Und er kam in die ganze Umgebung des Jordans ... wie geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja: Stimme eines Rufenden in der Wüste bereitet den Weg des HERRN. ... »: Das wie üblich nachgestellte Schriftzitat soll die von Gott Johannes dem Täufer zugedachte und auferlegte Aufgabe darlegen und bestätigt damit ebenso wie Mt und Joh unser Vorwissen über diesen Menschen.

[3] Bewusst habe ich bei diesem Zitat aus der Berufungsgeschichte des zweiten Jesaja hier bzw. nach ‹Wüste/Einsamkeit› auf ein Satzzeichen verzichtet. Der hebräische Text in seiner masoretischen Punktation erfordert durch den Akzent ‹*zaqéf qatón*› beim *resch* des Wortes ‹*qoré* (=Rufenden)› einen Einschnitt nach diesem Wort, d.h. im Deutschen in der Regel ein Satzzeichen (wie Punkt, Komma, Doppelpunkt). Aus dem Zusammenhang heraus (Beginn einer direkten Rede) ist hier ein Doppelpunkt angebracht. Im griechischen Wortlaut der Septuagintaübersetzung ist solch eine Zeichensetzung nicht eindeutig falsch. Aber durch die Grossschreibung des epsilon im Wort ‹*hetóimate*› (welche Markus *nicht* übernommen hat) soll wohl angegeben werden, dass erst mit diesem Wort die direkte Rede des Propheten beginnt. Zugleich wird in der LXX der Paralellbegriff zu ‹*midbár*›, nämlich ‹*'aravá*› nicht übersetzt, so dass dort doch wohl die Einsamkeit als Ort des Rufenden und nicht als Ort der Wegbereitung zu verstehen ist. Das Trennungszeichen im Satzbau (also bei uns der Doppelpunkt) könnte zwar theoretisch auch erst nach dem Wort ἔρημος (= Einsamkeit/Wüste) erfolgen, muss es aber nicht, wie es im hebräischen Text der Fall ist. Das heisst im griechischen Text ist die Zeichensetzung z.T. eine Sache der Auslegung. Dabei ist zu beachten, dass nach unserem heutigen Verständnis auch im hebräischen Text erst durch die masoretische Bearbeitung die Akzentsetzung (d.h. für uns u.a. auch: die Satzzeichensetzung) schriftlich fixiert wurde. Vorher gab es nur die mündliche Vorleseüberlieferung, welche aber vermutlich bis vor die Zeit Jesu zurückreicht. Darauf möchte ich hier mit dem Verzicht auf ein Satzzeichen an dieser Stelle aufmerksam machen.

[4] Im Hebräischen bedeutet מדבר (*midbár*) Steppe, Wüste. Das griechische ‹éremos› jedoch bedeutet neben «Wüste(nei)» vor allem Einöde, Einsamkeit, von Menschen verlassener Ort, vor allem dann, wenn es wie bei Markus in 1,35.45; 6,31.32.35 mit ‹tópos› verbunden ist: Ἔρημός ἐστιν ὁ τόπος.

[5] קול קורא במדבר פנו דרך יהוה – φωνὴ βοῶντος ἐν τῇ ἐρήμῳ ἑτοιμάσατε τὴν ὁδὸν κυρίου.

[6] Mit ‹judäische Wüste› («*midbár jᵉhudá*») wird normalerweise in der Schrift nur der Gebirgsabfall des Berglandes von Juda hinunter bis zum Jordantal, nicht aber dieses selbst bezeichnet. Hier scheint die auf der Westjordanseite ca 7-10 km breite, ebenfalls ‹wüste› Talaue (bibl. die «*ᵒaravá*») mit zur Wüste Juda gerechnet zu sein.

[7] Dass in LXX der Artikel vor κυρίου fehlt, kommt daher, dass im Urtext hier der ‹Eigenname› des Gottes Israels steht, die heiligen vier Buchstaben JHWH (יהוה), das sogenannte Tetragramm/Vierbuchstabenwort, welches als Eigenname im Hebräischen keinen Artikel erhält, sondern von vornherein als determiniert gilt. Das spiegelt sich im Sprachgebrauch der Septuaginta wider (obwohl sonst im Griechischen Eigennamen durchaus Artikel bei sich haben können – vgl. Mk 1,14 ‹der Johannes›, ‹der› Jesus). Im Deutschen dagegen geben wir den heiligen Gottesnamen sowohl in Übersetzungen aus dem Hebräischen als auch aus dem Griechischen mit ‹*der HERR*› wieder. – Über den Gebrauch von ‹HERR› als Wiedergabe für das Tetragramm – entsprechend dem Sprachgebrauch des Neuen Testamentes – braucht hier wohl nicht mehr diskutiert zu werden. Wir lesen ja auch im hebräischen Text den Gottesnamen als «*'adonáj*» (אדני).

Völlig anders dagegen verhält es sich mit diesem Schriftzitat, wenn wir in das zweite in der Reihe unserer vier neutestamentlichen Evangelienbüchlein hineinschauen. Das Schriftzitat aus Jes 40,3 LXX in Mk 1,3 «Stimme eines Rufenden in der Wüste bereitet den Weg des HERRN ... » bezieht sich zwar ebenso wie in Lk 3,4 auf den Menschen, welcher vorher erwähnt wurde, soll dessen ihm von Gott zugedachte Aufgabe darstellen und erläutern. Aber dieser Mensch ist bei Markus nicht Johannes der Täufer, sondern «Jesus der[8] (kommende[9]) Christus»! Er ist für Markus der Rufer in der Einsamkeit, welcher die Menschen dazu aufruft und anleitet, den Weg und sich selbst für das Kommen des HERRN vorzubereiten, ja selbst diesen Weg vorangeht und ihn bahnt. Zu dieser Aufgabe hat Gott ihn nach der Darstellung des Markusevangeliums bestimmt. Um das zu bekräftigen wird hier das dreifache Bibelzitat[10] in Mk 1,2+3 gebracht[11].

Dieser überraschende Gegensatz zu den Aussagen der anderen drei Evangelisten über den Wegbereiter des HERRN bzw. seines Gesalbten wird zunächst durch die Grammatik eindeutig festgelegt: Ein mit «*kathós gégraptai* (καθὼς γέγραπται)» eingeleitetes Schriftzitat bezieht sich immer auf die vorher gemachte Aussage; sie soll bestätigt bzw. ihre schriftgemässe Bedeutung soll klargestellt werden. Ausserdem beginnt in Vers 4 mit dem ‹*egéneto*›(=

[8] Im Griechischen wird der Eigenname Jesus so sehr als determiniert empfunden (bei Markus beinahe immer ‹der› Jesus!), dass für den beigefügten Titel ‹Christus› die Determination ‹der› als selbstverständlich mitgedacht wird. Im hebräischen Ursprung heisst es selbstverständlich ‹ha*mmaschi*^{a}*ch*›, ‹*der* Gesalbte›: Anfang des Evangelium von Jesus *dem* Gesalbten. Auch wenn ich den Titel Jesu in griechischer Sprache wiedergebe, behalte ich darum die Determination im Deutschen bei: ‹Jesus *der* Christus›. Vgl. dazu in der Übersetzung des Neuen Testamentes ins Hebräische durch Franz Delitzsch: χριστος gibt er immer mit המשיח wieder!

[9] Für Markus ist Jesus auch als Auferweckter noch nicht der in der Weltöffentlichkeit erschienene Erlöser/Christus, sondern der, dessen erlösendes Kommen noch aussteht, auf den bzw. das wir auch jetzt noch zu warten haben. Vgl. Abschnitt IV! Auch im zeitlich vielleicht etwas nach dem Markusevangelium verfassten Epheserbrief wird die Gemeinde im Blick auf den Erlöser auf die Zukunft verwiesen (Eph 4,30).

[10] Exodus 23,20: καὶ ἰδοὺ ἐγὼ ἀποστέλλω τὸν ἄγγελόν μου πρὸ προσώπου σου ἵνα φυλάξῃ σε ἐν τῇ ὁδῷ ὅπως εἰσαγάγῃ σε εἰς τὴν γῆν ἣν ἡτοίμασά σοὶ. Dazu Maleachi 3,1: ἰδοὺ ἐγὼ ἐξαποστέλλω τὸν ἄγγελόν μου καὶ ἐπιβλέψεται ὁδὸν πρὸ προσώπου μου καὶ ἐξαίφνης ἥξει εἰς τὸν ναὸν ἑαυτοῦ κύριος ὃν ὑμεῖς ζητεῖτε καὶ ὁ ἄγγελος τῆς διαθήκης ὃν ὑμεῖς θέλετε ἰδοὺ ἔρχεται λέγει κύριος παντοκράτωρ.

[11] Ähnlich bezieht auch G. Theißen dieses Zitat auf Jesus und versteht es als Hinweis auf das ganze Markusevangelium: «Das älteste Evangelium ..... beginnt nicht mit der Geburt, sondern mit einem alttestamentlichen Zitat (bzw. einem Mischzitat aus Exodus, Maleachi und Jesaja: 1,2f.). Es signalisiert so von vornherein: Dies Leben ist Erfüllung einer langen Geschichte.» (Die Religion der ersten Christen, ^{2}2001, 234f.).

[we]hajá) = ‹und es geschah/und es ereignete sich› nach gut biblischem Stil ein neuer Absatz/Sinnzusammenhang[12].

Von dieser grammatischen Feststellung und Festlegung her ergibt sich, dass der Evangelist die drei Schriftzitate ausgewählt[13] hat, um dadurch auf das aufmerksam zu machen, was er als Wirken Jesu[14] bis zu seinem Tode (d.h. vor Ostern) in seinem Anfangs- bzw. Vorevangelium darlegen will. Diese inhaltlich-theologische Bedeutung der drei genannten Schriftzitate[15] im Blick auf das Büchlein, welches ‹Anfang des Evangeliums von Jesus dem Christus›

[12] Zu Einzelheiten dieser grammatischen Regel vgl. P. Katz, Jesus als Vorläufer des Christus, ThZ 52 (1996) 229f. Vgl. J.H. Moulton, A Grammer of New Testament Greek, vol. III (Syntax by Nigel Turner, 1963) 345, wo es im Blick auf ‹*kathós*› in Mk 1,2 heisst: «which is not an exception if punctuated with a stop after 1[3]». Vgl. dazu auch Gerhard Arnold, Markus 1,1 und Eröffnungswendungen in griechischen und lateinischen Schriften, ZNW 68 [1977] 123): «Alle so [sc. mit ‹*kathos gégraptai*› – d. Verf.] eingeleiteten Zitate beziehen sich auf den unmittelbar vorhergehenden Kontext». Dazu bringt Arnold zahlreiche Belege (nicht einverstanden dagegen bin ich mit Arnolds Schlussfolgerung, dass sich ‹arche› nur auf den Beginn der Darstellung allein beziehe). Ähnlich stellt Martin Hengel im Blick auf den Beginn von Mk 1,2 fest: «But the καθώς at the beginning of v.2 presupposes a protasis ...» (M. Hengel, The Four Gospels and the One Gospel of Jesus Christ, 2000, 174).

[13] Es kann natürlich auch sein, dass ‹Markus› die Zusammenstellung dieser drei Zitate bereits in den von ihm benutzten Quellen (aus den Urgemeinden in Jerusalem?) vorfand und von daher die Auswahl und Zusammenfassung der Jesusgeschichten in seinem Büchlein vornahm. Vgl. dazu Abschnitt IV.

[14] Vgl. Gerd Theißen, Die Religion der ersten Christen, [2]2001, 258: «Nach allen Synoptikern ist die Geschichte Jesu Erfüllung von Prophetie ...». Allerdings steht dann in einem gewissem Widerspruch dazu, was Theißen auf der Seite vorher schreibt: «Im MkEv ist der ‹Anfang des Evangeliums› die Verkündigung des Täufers, in dem die *alttestamentliche Prophetie* in Erfüllung geht: ‹Siehe, ich sende meinen Boten ...» Meiner Meinung nach übersieht Theißen hier die von vielen Früheren schon festgestellte grammatische (und damit auch inhaltlich begründende) Zuordnung der Zitate in Mk 1,2f. auf Jesus hin, obwohl sie ja seine oben zitierte Argumentation stützt.

[15] Der erste Vers des Markusevangeliums, erläutert durch die Schriftzitate in V.2f., stellt die Inhaltsangabe des ganzen Buches dar: Wenn sich das Wort ‹Anfang› (nämlich des Evangeliums von Jesus dem Christus) aus sprachlichen Gründen nicht auf den folgenden Bericht von Johannes dem Täufer begrenzen lässt, dann muss es auf Grund des Zitats aus Ex 23, Maleachi 3 und Jesaja 40 auf die ganze Tätigkeit Jesu als auf dem Weg vorangehender Gottesbote, als Elija redivivus und als ‹Prophet› (Deuterojesaja/leidender Gottesknecht; Jeremia/verfolgter Zeuge; Ezechiel/Menschensohn) bezogen werden: Mit seinem ganzen Leben und Wirken von der Taufe (= Adoption zum Sohn Gottes/Knecht Gottes/Menschensohn) durch Johannes an bis hin zum Begräbnis bzw. der Auferweckung aus den Toten dient Jesus von Nazaret als dieser Elija bzw. Prophet/Menschensohn, als der Vorläufer und Wegbereiter des Christus, als der Rufer in der Einsamkeit (‹*eremós*› – siehe zu 1,35 und 6,31): «Bereitet den Weg des HERRN», d.i. bereitet (euch auf) das Kommen des Gesalbten Gottes vor. Damit aber wird deutlich, dass alles vor dem Kommen dieses Christus/*Maschíach* erst ein Anfang ist – ein Anfang, welcher allerdings auf das Kommende, das Eigentliche hinweist und einwirkt.

(d.h. also unser ‹Markusevangelium›) benannt ist, soll im Folgenden – ausgehend von Mk 1,1-3 – dargestellt werden:

(1) Anfang[16] *des Evangeliums von Jesus dem [zu erwartenden] Christus [dem Gottessohn]*[17] *(2) – so wie es geschrieben steht beim Propheten Jesaja: Siehe, Ich sende Meinen Boten vor dir her, welcher bereiten wird deinen Weg; (3) Stimme eines Rufenden in der Einsamkeit bereitet den Weg des HERRN*[18]*, gerade macht seine Pfade.*

II – Der Begriff «Evangelium» vor Markus

Wegweisend für unsere Untersuchung ist dabei zunächst die Feststellung, dass es ja bereits ein den christlichen Gemeinden jeglicher Couleur bekanntes ‹Evangelium› gab, längst bevor ‹Markus›[19] sein Büchlein verfasste bzw. zusammenstellte. Wir haben also davon auszugehen, dass (Johannes?) Markus dieses sein Büchlein als ‹*Anfang des Evangeliums von Jesus, dem (künftigen d.h. noch zu erwartenden) Christus*› schreibt von der Voraussetzung her, dass seit drei bis vier Jahrzehnten bereits das Evangelium von der Auferweckung des gekreuzigten Jesus von Nazaret den Jesusleuten, für welche er schreibt, verkündigt wird: Dieser Jesus wird der künftige Messias sein, welchen Gott zur Erlösung der Welt senden wird. Zwischen diesem eigentlichen (‹Haupt›)-Evangelium und dem markinischen ‹Anfangsteil des Evangeliums› (‹Vorevangelium›) sind Überlappungen möglich; ja es kann zu Aussagen beim Vorevangelium kommen, welche Aussagen des nach Ostern von den Aposteln verkündigten Evangeliums vorwegzunehmen scheinen[20].

Berichte über Jesus, seine Lehren und Taten, gab es natürlich schon lange bevor Markus seinen ‹Ursprung des Evangeliums von Jesus dem (sc. zu erwartenden) Christus› zusammenstellte: Das waren vermutlich (nicht auf Aramäisch, sondern eher) auf Hebräisch verfasste ‹Synagogenlesetexte› für den

[16] Siehe Anm. 1!

[17] Ich entscheide mich für die lectio difficilior, d.h. dafür, dass das υἱός τοῦ θεοῦ nicht zum ursprünglichen Textbestand gehört (trotz 1,24; 15,39; diese beiden Aussagen sollen – vielleicht ebenso wie 14,61f. – wohl im Verständnis des Markus etwas durchschimmern lassen vom ‹späteren› Bekenntnis zum Auferweckten im Sinn von Röm 1,4).

[18] Das ist JHWH – vgl. Anm. 7.

[19] Für den im Büchlein selbst nicht genannten Verfasser der Schrift verwende ich bewusst den traditionellen Namen, hier noch in Anführungszeichen als Erinnerung daran, dass über den Verfasser dieses Vorevangeliums noch geredet werden muss – was aber im Zusammenhang dieses Aufsatzes nur unzureichend geschehen kann.

[20] Vgl. etwa Mk 14,61; 15,39. Dazu auch Theißen a.a.O. 238: «Es besteht m.E. kein Zweifel: Mk verlegt die sachlich in den Ostererscheinungen begründete göttliche Würde Jesu ins Leben Jesu zurück.» Ich würde es lieber so ausdrücken: Markus lässt die Jesus durch die Auferweckung zugekommene göttliche Würde (vgl. Röm 1,4) bereits vor Ostern, also im ‹Vorevangelium› immer wieder durchscheinen.

hebräischsprachigen Teil der Urgemeinde, welche dann vielleicht für den hellenistischen Teil der Jerusalemer Gemeinde entweder schriftlich ins Griechische übertragen, oder aber ‹direkt› aus dem Hebräischen – bzw. Aramäischen? – als eine Art griechischer Targum während des Gottesdienstes mündlich übersetzt wurden; aber sie wurden wohl nicht zusammenfassend mit dem Wort ‹Evangelium› bezeichnet. Das tat erst Markus, er aber eben eingeschränkt durch die Bezeichnung «Anfang»[21], d.h. Vorgeschichte/Ursprung. Das ist eine seiner ‹Leistungen›. *Evangelium* war bis dahin das kurze Zeugnis und Bekenntnis: *Der gekreuzigte Jesus von Nazaret ist von Gott auferweckt und damit zum ‹Sohn[22]› und kommenden Christus bestimmt und eingesetzt worden.* Dieses Evangelium/Kerygma will Markus gerade *nicht* erzählen[23], sondern das, was vorher[24] geschah, gleichsam zur Vorbereitung *des* grundlegenden Evangeliums, welches selbst erst mit der Auferweckung Jesu in Erscheinung trat und welches den Jesusleuten schon längst bekannt ist.

III – Das Evangelium[25] in der Verkündigung Jesu bei Markus[26]

In Mk *1,14f.* wird der bisherige (d.h. vormarkinische) Gebrauch von ‹Evangelium› etwas korrigiert in Richtung auf ein ‹noch nicht›: Noch ist es nicht soweit, noch ist das Reich Gottes nicht da; es ist zwar im Kommen, aber eben (für uns) noch nicht eingetroffen. Das Evangelium ist das Versprechen

[21] Vgl. zu ‹*archí*› in Mk 1,1 auch Hebr 2,3: «Das Heil, welches, nachdem es seinen Anfang genommen hatte mit dem, was durch den Herrn gepredigt wurde, für uns festgemacht wurde durch die, welche es (damals) gehört hatten». Es ist m.E. deutlich, dass mit der ‹Predigt› (so die Lutherübersetzung) des Herrn seine Worte, seine Taten und sein Geschick bis hin zu seinem Tode gemeint sind – also genau das, was Markus in 1,1 mit ‹*archí*› meint. Ob sich in dem ‹*archí*› in Hebr 2,3 markinischer Sprachgebrauch widerspiegelt? Oder gehörte dieses Verständnis des ‹irdischen› Wirkens Jesu als ‹*archí*› zur Christologie der judenchristlichen Urgemeinden Jerusalems im Jahrzehnt vor der Tempelzerstörung?

[22] Vgl. Anm. 17!

[23] Darum schliesst er sein Büchlein mit 16,1-8 – ohne Erscheinungsberichte.

[24] Eben das «*qädem*», die «*archí*» des Evangeliums! Vgl. A 1.

[25] Der Ausdruck «Evangelium» kommt – abgesehen von der Inhaltsangabe (Buchtitel) 1,1-3 und dem Vorkommen im später hinzugefügten ‹Markusschluss› (16,15) in folgenden sechs Versen vor:

- 1,14: Μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάννην ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς εἰς τὴν Γαλιλαίαν κηρύσσων τὸ εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ.
- 1,15: καὶ λέγων ὅτι Πεπλήρωται ὁ καιρὸς καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ· μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ.
- 8,35 ὃς γὰρ ἐὰν θέλῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ σῶσαι ἀπολέσει αὐτήν ·ὃς δ' ἂν ἀπολέσει τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἕνεκεν ἐμοῦ καὶ τοῦ εὐαγγελίου σώσει αὐτήν.
- 10,29f. ἔφη ὁ Ἰησοῦς, Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, οὐδείς ἐστιν ὃς ἀφῆκεν οἰκίαν ἢ ἀδελφοὺς ἢ ἀδελφὰς ἢ μητέρα ἢ πατέρα ἢ τέκνα ἢ ἀγροὺς ἕνεκεν ἐμοῦ καὶ ἕνεκεν τοῦ εὐαγγελίου,
ἐὰν μὴ λάβῃ ἑκατονταπλασίονα νῦν ἐν τῷ καιρῷ τούτῳ οἰκίας καὶ ἀδελφοὺς καὶ ἀδελφὰς καὶ μητέρας καὶ τέκνα καὶ ἀγροὺς μετὰ διωγμῶν, καὶ ἐν τῷ αἰῶνι τῷ ἐρχομένῳ ζωὴν αἰώνιον.

Gottes: Das Reich bzw. der Messias und das Reich mit ihm kommt, naht schon, ist aber bis jetzt noch nicht eingetroffen[27]. Denn nach Markus gilt nicht nur für die Hörer der Predigten Jesu im Jahre 29/30 christlicher Zeitrechnung[28], sondern auch für die ersten Leser[29] sowie uns heutige Leser und Hörer des Markusevangeliums: Der Christus (d.h. im Munde des markinischen Jesus: ‹der Menschensohn in seiner Herrlichkeit›) ist noch nicht gekommen – vgl. Mk 13,21.26 und 14,61f.

In *8,35; 10,29* (‹um meinet- und des Evangeliums willen›) sieht es so aus, als ob Jesus sich mit dem Evangelium in eins setzt: Den Verlust des Lebens oder wenigstens der ‹normalen› kleinbürgerlichen Existenz «um meinet- und des Evangeliums willen» hält Jesus als mögliches Schicksal seiner Schüler/ Nachfolger für möglich. Aber er setzt sich damit ja keineswegs mit dem Evangelium in eins (das gälte dann ja auch für seine Nachfolger und Nachfolgerinnen), so dass er sich damit als der bereits gekommene Christus proklamieren würde[30]. Vielmehr sieht Jesus sich hier durchaus im Rahmen des von Markus in 1,1-3 gemeinten Auftrages für ihn als der Prophet, welcher als Evangelium das Nahen des Reiches anzukündigen und dieses vorzubereiten hat, welchem aus diesem Grunde auch Leiden und Tod drohen (können). Seine Nachfolger als von ihm beauftragte Boten ebendesselben Evangeliums haben mit demselben Geschick zu rechnen.

Auch in *13,10; 14,9* (‹das Evangelium wird in aller Welt bzw. allen Heiden verkündigt›) ist mit ‹Evangelium› für die Zeitgenossenschaft[31] Jesu im Frühjahr des Jahres 30 noch nicht die Bezeugung der Auferweckung Jesu vom Tode und seine Einsetzung als künftiger Christus gemeint, sondern die Ankündigung des nahenden Reiches und die Mahnung, sich dafür vorzubereiten

- 13,10: καὶ εἰς πάντα τὰ ἐθνη πρῶτον δεῖ κηρυχθῆναι τὸ εὐαγγέλιον.
- 14,9: ἀμὴν δὲ λέγω ὑμῖν, ὅπου ἐὰν κηρυχθῇ τὸ εὐαγγέλιον εἰς ὅλον τὸν κόσμον, καὶ ὃ ἐποίησεν αὕτη λαληθήσεται εἰς μνημόσυνον αὐτῆς.

[26] Vgl. H. Weder a.a.O. (Anm. 2) 401f.

[27] Die Lutherübersetzung von ‹*eggízein*› in Mk 1,15 ist – im Gegensatz zu Mt 3,2; 4,17 – dann irreführend, wenn man ‹herbeigekommen› als ‹schon da/bereits eingetroffen› versteht. Diese Bedeutung hat ‹*eggízein*› im NT, wenn es sich um zeitliches Näherkommen handelt, nie. Siehe Lk 21,8.20.28; Röm 13,12; Hebr 10,25; Jak 5,8; I Petr 4,7. Vgl. dazu auch EWNT I, 894ff. ‹*eggízein*› kommt bei Markus nur hier im zeitlichen Sinn vor; ausserdem nur noch in 11,4 und 14,47 im räumlichen Sinn.

[28] Das ist das Jahr 3790/91 nach heutiger jüdischer Zählung.

[29] Mk 13,14 weist auf sie hin – m.E. sowohl auf Leser, welche es nur für sich selbst lesen, als auch auf Vorleser und deren Zuhörer.

[30] Anders Rupert Feneberg, Der Jude Jesus und die Heiden, 2000, 206ff.; 303ff.

[31] Das ist die «erzählte Zeit», über welche Markus berichten will. Natürlich gilt sein Bericht mitsamt dem darin enthaltenen Umkehrruf auch den Zeitgenossen des Erzählers, also den Jesusleuten, für welche Markus schreibt.

(«*metanoeíte...*»). Dieser Umkehrruf aber gilt schon den ersten und erst recht uns, den heutigen Hörern und Lesern des Markusbüchleins. Die Mahnung und Anleitung zum rechten Warten auf das Kommen des Messias und seines Reiches ist ja Sinn des Büchleins.

Das «Evangelium [vom Reich] Gottes», welches Jesus verkündet, ist nach Markus also die Ankündigung der herandrängenden Gottesherrschaft, des messianischen Reiches, der ‹malkhút adonáj›, welche auch zur Zeit, da Markus sein Büchlein verfasst, als greifbare Wirklichkeit noch aussteht: Noch gilt es, sich darauf einzustellen und dafür vorzubereiten.

IV – Jesus als der zu erwartende Christus

Der aus beinahe jedem Glaubensbekenntnis bekannte und geläufige Titel «der[32] Christus» [hebr. המשיח; dt. ‹der Gesalbte›] wird im Markusevangelium einschliesslich der Buchüberschrift in 1,1 nur sieben Mal[33] gebraucht, so selten wie – abgesehen vom Jakobusbrief und den kurzen Briefen wie Titus; II Petrus; II und III Johannes; Judas – sonst in keiner neutestamentlichen Schrift. Offensichtlich gehört dieser Titel für den Evangelisten so sehr zu dem von den Aposteln bis dahin verkündigten Evangelium, dass er im ‹Vorevangelium› nur da angebracht ist und zu Recht verwendet wird, wo von der Zukunftserwartung die Rede ist.

Am deutlichsten ist das der Fall in der Endzeitrede Jesu in 13,21: Der Christus wird erscheinen, aber er ist es bis jetzt noch nicht. Ebenso ist in 12,35 offensichtlich vom noch nicht erschienenen Christus die Rede. An der dritten Stelle jedoch, an welcher der markinische Jesus diesen Titel gebraucht, in 9,41 nämlich, könnte man sich am ehesten vorstellen, dass beim Evangelisten der Sprachgebrauch zur Zeit der Abfassung des Evangeliums durchschlägt. Wo dagegen Freunde und Gegner Jesu ihm gegenüber diesen Titel verwenden[34], werden sie von Jesus darauf verwiesen, dass er sich jetzt als der (leidende) Menschensohn versteht und so gesehen werden will. In 15,32 ist nicht deutlich, wer Jesus den Titel ‹der Christus› als Anklage vorhält. Es könnte ein feindlich gesinnter Spötter oder ein bitter enttäuschter Anhänger sein. Für beide bzw. auch für den Evangelisten ist jedenfalls klar: Er ist jetzt (noch) nicht der Christus, der Erlöser von allem Bösen.

Wie Markus mit seinem ‹Vorevangelium› eine gewisse Korrektur des Begriffes ‹Evangelium› für die Zeit vor Ostern vornahm, so auch und vielleicht noch in stärkerem Masse eine Korrektur des für Jesus zu seiner Zeit schon längst üblichen Titels ‹der Christus›, der Erlöser: Seid zurückhaltend mit die-

[32] Vgl. Anm. 8.
[33] Nämlich in 1,1; 8,29; 9,41; 12,35; 13,21; 14,61; 15,32.
[34] In 8,29 beim Bekenntnis des Petrus und in 14,61 bei der Frage des Hohenpriesters.

sem Titel, welchen Jesus selbst nie direkt für sich gebraucht oder anerkannt hat. Gewiss, Jesus ist seit seiner Auferweckung der ‹Christus designatus›, aber eben – leider! – noch nicht der ‹Christus in actu›. – Dass beinahe vierzig Jahre nach dem Beginn der Verkündigung des Evangeliums von Jesus als dem (zu erwartenden) Christus eine solche ‹Korrektur› der mit diesem Titel verbundenen Feststellung noch möglich war, zeigt, dass sie wohl nötig war: Angesichts des ersten jüdisch-römischen Krieges und der Notlage bzw. Zerstörung Jerusalems könnte die Enttäuschung von Jesusleuten über die ausbleibende Ankunft des Christus (die ‹Parusie›) wohl Anlass zu einer ‹Trostschrift› gewesen sein: Habt den «Ursprung des Evangeliums» vor Augen!

V – Wie geschrieben steht beim Propheten Jesaja

Man hat sich immer wieder darüber gewundert, dass der ‹Evangelist› (oder schon seine Vorgängertradition?) Jesaja als Gewährsmann für sein Verständnis von Jesus als dem Ankünder und Wegbereiter des noch zu erwartenden Christus benennt, aber dann zunächst aus der Tora und aus Maleachi[35] zitiert. Zur Erklärung dieser Tatsache bieten sich m.M. nach drei Möglichkeiten an:

- In der von Markus verwendeten Tradition (aus den Jerusalemer Urgemeinden?) waren bereits alle drei Bibelstellen zusammengefügt. Markus hat das dann so übernommen[36].
- Oder in der bei Markus verwendeten Überlieferung wurde nur Jesaja als Gewährsmann für das Verständnis der gottgewollten Rolle und Aufgabe Jesu genannt. Markus hätte dann die zwei anderen Zitate (das ‹Mischzitat›) einfach in den Zitatzusammenhang von Jes 40,3 eingefügt, dabei aber durch die Einführung und durch die Endstellung des Jesajazitates darauf hingewiesen, dass für ihn Jesaja der wichtigste Zeuge für die Rolle Jesu als Prophet bzw. Menschensohn bzw. leidender Gottesknecht darstellt. Dabei halte ich es für wahrscheinlich, dass dieser Hinweis auf Jesaja (ebenso wie bei den beiden anderen Möglichkeiten) auf eine Selbstaussage Jesu über

[35] Das Zitat in Mk 1,2 ist sehr komplex zusammengestellt aus *Sch^{e}mót* 23,20 sowie *Mal^{a}chí* 3,1 Dabei ist – wie üblich – jeweils der Zusammenhang mitgemeint, also bei Ex 23 die Verse 20 bis 23, bei Maleachi 3 ausser Vers 1 auch dieVerse 23f. Hilfreich zum Verständnis ist dabei einmal die Beobachtung, dass die Verbindung «*hinné ^{a}ní scholé^{a}ch mal`ákh*» sich im Tanach nur an unseren beiden Stellen findet. Ausserdem zeigt die Lutherübersetzung von Mal 3,1 (im selben Satzzusammenhang wird «*mal`ákh*» einmal als «Engel», einmal als «Bote» wiedergegeben) sehr schön die für unseren Zusammenhang zu beachtende Ambivalenz des Wortes «*mal`ákh*».

[36] Was ich bis heute für das Wahrscheinlichste halte. Dagegen ist eben, wie bereits erwähnt, der Satz Mk 1,1 des Evangelisten eigene ‹Leistung›, seine Gestaltung der Tradition.

sich als leidenden Gottesknecht (Mk 10,45 und 14,24, aber auch 9,12) zurückgeht.[37]

- Markus hat aus Eigenem diese drei Schriftzitate zusammengestellt, dabei – entsprechend der ihm bekannten Jesusüberlieferung – das Jesajazitat als das wichtigste und wegweisendste erachtet, es darum an den Schluss gestellt, aber als Hauptgewährsmann schon zu Anfang der Zitate nur auf Jesaja verwiesen.

In allen drei genannten Fällen ist zu beachten: Das Mischzitat in Mk 1,2 sowie das Jesajazitat in Mk 1,3 sind offensichtlich zusammengestellt und miteinander verbunden worden auf Grund einer Stichwortassoziation: «*Den Weg bereiten*». Allerdings ist diese Assoziation nur dann gegeben, wenn man nicht den griechischen Wortlaut der Septuaginta, sondern den hebräischen des Tanach zugrundelegt[38]. Das bedeutet dann, dass derjenige (oder ‹diejenige(n)›?), welche(r) die drei (bzw. zwei[39]) Zitate zusammenfügte(n), das entweder von vornherein auf Hebräisch tat(en), oder aber beim Zusammenstellen des griechischen Textes ‹im Hinterkopf› den hebräischen Wortlaut vor Augen hatte(n). Das Erstere erscheint mir als das Wahrscheinlichere, vor allem wenn man bedenkt, dass es im Markusevanglium auch noch andere Hinweise auf schriftliche hebräischsprachige Quellen gibt.[40]

VI – Jesus als der Rufer/Prediger des HERRN

Von daher ist nun zum Verständnis der Jesusaussage des ‹Hauptzitates› aus der Buchüberschrift des Markusevangeliums (Mk 1,3) ein Blick über den Septuagintatext des ‹*boóntos*› hinaus hinüber zum hebräischen Text notwendig und hilfreich: Jesus wird hier als ‹Rufer/Prediger› verstanden (nicht als Hilferufender wie in 15,34 ‹*boàn*› im Blick auf Jesus sachgerecht angewandt wird): Der Septuagintawortlaut von Jes 40,3 wird zwar übernommen, aber eben nicht im Sinn des sonstigen – seltenen – neutestamentlichen Gebrauchs von ‹*boáo* = um Hilfe rufen/schreien›, sondern im Sinn des ‹*qará*› aus Deuterojesaja: rufen, ausrufen, berufen, predigen, verkündigen. Dabei überrascht die Feststellung, dass die überwiegende Septuagintawiedergabe für ‹*qará*›,

[37] S. unten unter VI und VII!

[38] In der griechischen Fassung sind für das «den Weg bereiten» zwei völlig verschiedene Worte verwendet (*kataskevázo* und *hetoimázo*), im hebräischen Original aber in beiden Fällen derselbe Ausdruck, nämlich eben «*pinná dérekh*» (פנה דרך).

[39] Zwei Zitate wären es für den – durchaus möglichen – Fall, dass das ‹Mischzitat› aus Ex 23 und Mal 3 bereits vor der schriftlichen Fixierung durch Markus als ein einziger Schrifthinweis überliefert worden wäre.

[40] Vgl. P. Katz, Die Wiedergabe des biblischen Satzeinleiters ‹und siehe› im Markusevangelium als theologisches Problem, ThZ 55 (1999) 57-75.

nämlich ‹kaléo› zwar bei Mt und Lk häufig gebraucht wird, aber bei Markus höchst selten, nämlich nur vier Male: in 3,31 im ‹normalen› Sprachgebrauch (?), in 1,20 und vermutlich auch 2,17 im Sinn von ‹berufen› und in 11,17 im Rahmen eines Zitates aus Jes 56,7. Dagegen findet sich bei Markus verhältnismässig häufig die andere, beinahe einen terminus technicus darstellende Septuagintawiedergabe für ‹*qará*›, nämlich ‹*käryssein* = verkündigen, predigen› (auf Jesus bzw. seine Schüler und Bewunderer bezogen in 1,14.38.39.45; 3,14; 5,20; 6,12; 7,36; 13,10; 14,9).

Eine besondere Beachtung verdient hier im Zusammenhang die ‹*érämos*› (= Einsamkeit; öder, unbewohnter Platz – u.U. keineswegs fernab jeder menschlichen Ansiedelung). Mit diesem Wort wird in der Septuaginta das hebräische ‹midbár› wiedergegeben. Markus nimmt diese Einsamkeit auf – nicht nur als Ort des Hörens, der Vorbereitung und des Betens Jesu (1,12.13.35), sondern auch als bevorzugten Ort seines Predigens und sonstigen Wirkens (1,45; 6,31.32.35). Offensichtlich ist dieser ‹Einsamkeitsort›[41] Jesu identisch oder doch räumlich nahe verbunden mit *dem* Berg, auf welchen Jesus sich nach Markus 3,13; 6,46 zurückzog. Eine recht spekulative These wäre dann, dass dieser von Jesus geliebte und immer wieder aufgesuchte Einsamkeitsplatz/Berg mit dazu beigetragen hat, dass man Jes 40,3 als auf Jesus bezogen verstand.

VII – Jesus als der (leidende) Gottesknecht/Menschensohn

Der Hauptgrund aber für diese Ineinssetzung Jesu mit dem Rufer aus Jesaja 40 ist wohl ein anderer: Der von Gott zum ‹Rufer› bestellte Prophet aus Jes 40,3ff. ist derselbe, welcher uns dann in Jes 42; 49; 50; 52/53 als *Knecht des HERRN* begegnet. Auf ihn als seinen Typos hat Jesus immer wieder hingewiesen, sich als diesen verstanden. Dazu verwendete er die Gottesanrede an den Propheten Ezechiel «Menschensohn»[42] als kennzeichnenden allgemei-

[41] So Bargil Pixner, Wege des Messias und Stätten der Urkirche, [2]1994, 79-101 u.a.

[42] «*ben-adám*» ist bei Ezechiel die Gottesanrede an den Propheten par excellence – mehr als neunzigmal kommt sie im Ezechielbuch vor. – Vgl. dazu – wenn auch in meinem Sinn im Blick auf Ezechiel negativ beurteilt – Delbert Burkett, The Son of Man Debate, A History and Evaluation, 1999. Ezechiel rangiert bei ihm nur in Kapitel 6 unter «Miscellaneous sons of men» (57-62). Den zeitlich frühesten Hinweis auf die Herkunft der neutestamentlichen Bezeichnung «Menschensohn» vom Menschensohn des Ezechielbuches findet er bei dem Melanchthonschüler Martin Chemnitz (1586). Dabei ist zu beachten, dass es vor allem das Johannesevangelium ist, welches «Menschensohn» im Sinne des Ezechielbuches verwendet. Ich vermute jedoch, dass diese ‹Selbstbezeichnung Jesu› zuerst im Blick auf den Propheten Jesaja, d.h. im Blick auf den leidenden Gottesknecht verwendet wurde. Ein möglicher Überlieferungsweg dieser Bezeichnung von Markus zu Johannes (oder umgekehrt?) ist mir noch nicht deutlich. Vgl. dazu meine Ausführungen in: Von Markus zu Johannes – oder umgekehrt?, ThZ 57 (2001) 36-59.

nen Begriff für seine prophetische Aufgabe: Mk 9,12b bezieht sich der ‹leidende Menschensohn›, von dem die Schrift sagt, ganz offensichtlich auf Jes 53. So ist auch Mk 10,45 mit dem Menschensohn, welcher sein Leben zum Lösegeld für ‹die Vielen›, d.h. für die Heiden dahingibt, der Knecht des HERRN aus Jesaja 53,10-12 gemeint. Auch 14,24 bietet – in abgekürzter Weise – dieselbe Aussage. Vgl. auch Mk 1,11 mit seiner Anspielung nicht nur auf Gen 22,2, sondern auch auf Jes 42,1; dasselbe gilt dann auch für die Himmelsstimme in 9,7. In Mk 8,31 macht Jesus mit der Selbstbezeichnung «Menschensohn» darüberhinaus klar, dass er eben (noch) nicht der Christus ist (vgl. Lukasparallele!). Und dieser Menschensohn ist eben wieder der leidende Gottesknecht, welcher die Vielen, d.h. die Heiden[43] zu Gott ruft und bringt.

Von diesen Überlegungen her stelle ich die These auf: Die in den Synoptikern und bei Joh verwendete ‹Selbstbezeichnung› Jesu als Menschensohn *geht auf Jesus selbst zurück und wurde von ihm verwendet, um sich als den jetzt leidenden Gottesknecht im Unterschied zu dem noch zu erwartenden Christus/ Maschi^{a}ch zu kennzeichnen. Andere Aussagen über den Menschensohn bei den Synoptikern[44] sind von dieser Grundaussage her abgeleitet bzw. sollten von daher erklärt werden.*

VIII – Jesus als Bote Gottes

Mk 1,2 mit dem in mehrfacher Weise[45] gemischten Zitat aus Exodus 23,20.23 und Maleachi 3,1(.23) stellt Jesus zunächst als den Gottesboten, den ‹*mal'ákh adonáj*›, dar, welcher den Weg ins ‹gelobte Land› ebnet, auf ihn und auf ihm führt. Darauf wird im Markusbüchlein vielleicht in 10,32 abgehoben. Möglich ist m.E. auch, dass in 16,7 auf eine entsprechende Aussage Jesu angespielt wird.

Als Wiedergabe für das hebräische ‹*mal'ákh adonáj*› bietet sich neben dem ‹*ággelos*› aus Mk 1,2 (=LXX) inhaltlich auch das in der LXX fast nicht belegte, aber in der Umwelt des NT für ‹Abgesandter/Bote› (hebr. = ‹*schali^{a}ch*›) gebräuchlich gewordene ‹*apóstolos*› an. Dazu erinnere ich an zwei neutestamentliche Vorkommen:

- In der vielleicht noch aus der ersten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts stammenden Bekenntnisformel I Tim 3,16 werden die Apostel (*schlichím*) als ‹*ággeloi*› (*mal'akhím*), Boten[46] bezeichnet – aber eben nicht Jesus selbst.

[43] Vgl. Feneberg a.a.O. 145ff.; 251ff.; 279ff.

[44] Vielleicht ebenso auch im Johannesevangelium – s.o. Anm. 42.

[45] Vgl. Anm. 10 und 15.

[46] Vgl. hierzu G. Wohlenberg im Zahn'schen Kommentar zum Neuen Testament (^{3}1923 Bd. XIII) zur Stelle.

- Doch in Hebr 3,1 wird in eigenartiger und einzigartiger Weise Jesus als ‹*apóstolos*› bekannt. Zu überlegen ist nun, ob nicht diese Benennung Jesu als ‹*apóstolos*› in Hebr 3,1 mit dem im Zitat Mk 1,2 genannten und auf Jesus zu beziehenden ‹*ággelos*› zusammengehört: Offensichtlich zitiert Hebr 3,1 aus einem alten judenchristlichen Glaubensbekenntnis aus der Zeit vor 70: Jesus ist nicht nur seit seinem Eingang in das himmlische Heiligtum der Hohepriester, sondern war vorher tätig als ‹*apóstolos*›, als Bote bzw. Abgesandter (מלאך / *mal'ákh*) Gottes mit einem ganz bestimmten Auftrag. Der Hebräerbrief ist in seinem Zusammenhang im Wesentlichen nur an Jesus als dem himmlischen Hohenpriester interessiert, kann und will hier aber aus dem ersten Teil des ihm bekannten Glaubensbekenntnisses (‹*homología*›) das Amt des Apostolos, des ‹*schalíᵃch*›, welches Jesus vorher zugewiesen war, nicht unterschlagen. Was aber steckt hinter diesem altertümlichen, m.E. eben judenchristlichen[47] Bekenntnissatz? Ich könnte mir denken, dass sich darin das Verbum ‹*schalách*› (= *apostéllein* / senden) aus dem Doppelzitat Ex 23,20.23 und Mal 3,1.23 widerspiegelt. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang auch an die Rolle, welche im Johannesevangelium dieses und das andere Septuagintawort für ‹*schalách*›, nämlich ‹*pémpein*›, spielt.

Dann aber weist Markus in 1,2 mit dem Zitatteil aus Mal 3,1(.23) auf Elija als Typos für Jesus hin: Der als Bote Gottes nach Mal 3 zu erwartende Elija ist in der Person des Jesus von Nazaret bereits gekommen. *Jesus ist der Wegbereiter, der Vorläufer des Christus.*[48] Was durch das Maleachizitat in Mk 1,2b angekündigt wird, ist dann in Mk 1,12f. sowie in 9,4 und 9,11-13, vermutlich auch 15,35f. aufgenommen und des näheren ausgeführt:

- In der Perikope von der Vorbereitung Jesu in der Einsamkeit (1,12.13) wird mit den vierzig Tagen nicht an Mose, sondern an Elija erinnert. Denn Jesus fastet hier ja nicht wie Mose, sondern wird von den Boten Gottes mit Speise versorgt wie Elija. Er soll also verstanden werden als der als Gottesbote wiedergekehrte Elija.
- In der Verklärungserzählung wird Jesus weniger von Mose als vielmehr vor allem durch Elija in seinem göttlichen Auftrag bestärkt (und eingewiesen?): Elija erscheint, Mose wird von ihm mitgebracht.

[47] Welcher dann wohl aus den Jerusalemer Urgemeinden stammt – vermutlich am ehesten aus deren im Gottesdienst hebräischsprachigem Zweig.

[48] Ich habe das im Einzelnen dargelegt und begründet in «Jesus als Vorläufer des Christus» (Anm. 12), 225-235. Daher trage ich hier nur in Kürze die Ergebnisse jenes Aufsatzes vor. Dabei bitte ich zu beachten, dass ich 1996 noch davon ausging, dass Mk 1,2 im Wesentlichen nur Mal 3,1 zitiere. Inzwischen bin ich – s.o. – doch der Meinung, dass dem Zitatteil aus Ex 23,20.23 ein eigenes Gewicht beizumessen ist.

- In der Erzählung von Jesu Gespräch mit den Schülern über das Kommen des Elija (9,11-13) verweist Jesus im Blick auf den leidenden Menschensohn (d.i. der Knecht des HERRN, von dem das Leiden in Jes 53 ‹*geschrieben steht*›) auf den Elija (den Tischbiter), von dem auch *geschrieben steht*, dass er kam und sie mit ihm machten, was sie wollten. Elija ist also ein Typos für den Menschensohn.
- Schliesslich vermute ich, dass auch mit 15,35 unmittelbar vor dem Tod Jesu auf *ihn* als den vor dem Jüngsten Tag erscheinenden Gottesboten Elija hingewiesen werden soll. Wir verstehen es oft als eine Art Verspottung, wenn da einer unter dem Kreuz das Bekenntnis des Gepeinigten aus Ps 22,11 («*elí atá*» = Mein Gott bist Du – sc. trotz allem) missversteht als «*elía tá*», d.h. «Elija, komm doch!». Aber dieses ‹Missverständnis› ist doch ebensogut oder noch besser zu deuten als Botschaft: Da schau hin, da meint einer, Jesus rufe den künftigen Elija; dabei ist er es doch selbst, dieser Gottesbote, welcher das Kommen des Tages des HERRN angekündigt hat.

Mag auch die Deutung der letztgenannten Markusstelle nur eine Vermutung meinerseits sein, so ist doch die Beziehung zwischen Elija und Jesus bei den anderen drei Belegen so eindeutig, dass man sagen kann: Nicht nur von der Grammatik her ist Mk 1,2 auf Jesus zu beziehen, sondern eben und gerade auch im Blick auf die Elijaerwartung vom theologischen Inhalt her. Von daher komme ich zu folgendem Ergebnis:

IX – Vor dem ‹Durchbruch› von Ostern: Jesus ist noch nicht der Christus

Jesus von Nazaret mit seinen Worten, Taten, Ergehen usw wird entsprechend der Buchüberschrift (siehe zu Abschnitt I a) im Evangeliumsbüchlein noch nicht als der zur Erlösung[49] gekommene *Maschi^{a}ch/Christós* dargestellt und verstanden, sondern als dessen Wegbereiter und Vorläufer. Markus redet also nicht vom «leidenden Messias/Christus», wie das Lukas (in 24,26) und Paulus (in II Kor 2,2 u.ö.) tun, sondern vom leidenden Menschensohn (Gottesknecht), welcher künftig als der Christus erscheinen wird.

Das im Markusevangelium Erzählte spielt im Diesseits der Todesgrenze – machmal direkt an der Grenze wie in der Verklärungsgeschichte in 9,1-8, aber eben doch auch da noch auf einem irdischen Berg, eben «dem» Berg der Verklärung. Die Grenzmauer ist – wenigstens von uns aus – noch nicht durchbrochen. Was der Anfang bzw. die Anbahnung des Evangeliums war, das will Markus zusammenstellen aus verschiedenen, z.T. wohl hebräisch verfassten Berichten über das Leben des Jesus von Nazaret mit seinem Ergehen, Predi-

[49] Bzw. zum «Tag der Erlösung» (Eph 4,30) gekommene ... .

gen und sonstigen Wirken. Die Hinführung zum eigentlichen Evangelium, das ist Sinn seines Büchleins. Ob eine christliche Gemeinde[50] sich diese Darstellung dessen, was ‹vor dem Evangelium› geschah, von ihm gewünscht hat? Oder ob nicht eher – im Sinn des in Abschnitt IV Dargelegten – der Evangelist mit seinem ‹Ursprung des Evangeliums von Jesus dem (zu erwartenden) Christus› verzagten Jesusleuten Trost geben, Mut machen, Hoffnung bestärken wollte?

Denn nach dem Markusevangelium ist es klar: Jesus war nicht nur vor seiner Auferweckung (noch) nicht der Christus, sondern ist auch bis jetzt (d.h. zunächst einmal bis zur Zeit des Markusevangeliums) noch nicht als der Christus gekommen. Vgl. dazu Mk 13,21-37: Die ‹alle› (V.37) sind die Hörer und Leser des Markusbüchleins, letztlich auch wir Heutigen. Und wenn wir aus der Darbietung des Markusevangeliums eine Antwort hören wollen auf die Frage nach der Identität des vorösterlichen Jesus, dann finden wir den Hinweis darauf in 6,15 (und 8,28): Jesus war in den Augen seiner Zeitgenossen *«ein Prophet wie einer der Propheten»*[51]. Für den Evangelisten aber war er bereits vor Ostern mehr als nur einer der Propheten: nämlich der letzte und damit herausragendste der Gottesboten[52], welche das Kommen des Reiches Gottes und seines Gesalbten ankündigen und vorbereiten. Das ist der, von welchem das Evangelium seit Ostern schon bekennt: Ihn hat Gott vom Tode auferweckt und damit zu Seinem ‹Sohn› und zum künftigen *Maschi^{a}ch* eingesetzt. Dieses Hauptevangelium schimmert in der markinischen Darbietung des ‹Vorevangeliums› immer wieder durch.

Paul Katz, Weil am Rhein

[50] Feneberg (a.a.O. 359ff.) denkt dabei an eine galiläische Gemeinde, ich selbst eher mit Hengel und der Tradition an die römische – falls dem Markusevangelium überhaupt solch eine Motivation zugrunde liegt.

[51] Nicht nur bei Mk mit Mt und Lk findet sich diese Aussage über Jesus, sondern auch bei Joh: 6,14; 7,40 – mit vermutlicher Anspielung auf Dt 18,15 (vgl. Joh 5,46; Apg 3,22: auch Apg 7,37 soll wohl auf Jesus verweisen).

[52] Anders als David S. du Toit es tut («Gesalbter Gottessohn» – Jesus als letzter Bote Gottes. Zur Christologie des Markusevangeliums 38f. – in: «... was ihr auf dem Weg verhandelt habt», FS Ferdinand Hahn, 2001, 37-50), kann ich als Begründung hierfür das Winzergleichnis (Mk 12,6) nicht verstehen. Vgl. meine Auslegung des Gleichnisses in: Predigen in Israels Gegenwart 3 (1990) 65ff.